



Vorlesegeschichten

# Solfi und Rino entdecken das Rote Kreuz

Eine Reise zu den Ursprüngen der Bewegung





# Allgemeine Informationen

<b>Für welche Altersstufen sind die Geschichten geeignet?</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• für die Vorschulstufe des Kindergartens</li><li>• für die Klassenstufen 1 bis 4 der Grundschule</li></ul>
<b>Für welche Thematik sind die Geschichten geeignet?</b>	Begleitend und erweiternd zu <ul style="list-style-type: none"><li>• Trau-Dich</li><li>• Juniorhelfer</li></ul>
<b>Welche grundlegenden Kompetenzen werden mithilfe des Themenkreises vermittelt?</b>	<b>Die Schülerinnen und Schüler ...</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• erfassen die Gefühle und die Lebenssituationen anderer Menschen in ihrer Umgebung; sie entwickeln u. a. ihre Fähigkeit zur Empathie und Toleranz weiter und helfen einander (Ethik).</li><li>• hören aufmerksam zu und fragen gezielt nach (Deutsch).</li><li>• sprechen deutlich und verständlich, bezogen auf ein Thema und auf die Zuhörenden (Deutsch).</li><li>• üben Selbstbeherrschung, übernehmen Verantwortung und zeigen Hilfsbereitschaft (Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele, Soziales Lernen).</li></ul>
<b>Welche fachbezogenen Kompetenzen werden mithilfe des Themenkreises vermittelt?</b>	<b>Die Schülerinnen und Schüler ...</b>
<b>Welche spezifischen Kompetenzen werden mithilfe des Themenkreises vermittelt?</b>	<b>Die Schülerinnen und Schüler ...</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• denken sich in die Situation des Betroffenen hinein und fühlen sie mit.</li><li>• versetzen sich in die Situation der Schlacht von Solferino.</li><li>• fühlen das Leid der Betroffenen nach.</li><li>• begeistern sich für die unterschiedslose Hilfe für die Betroffenen am Beispiel der Frauen von Castiglione und Henry Dunants.</li><li>• werten den Einsatz und das Vorbild Dunants.</li><li>• anerkennen die Wirkmächtigkeit des geschriebenen Wortes und durchdachter Ideen am Beispiel der Vorbereitungen zur Gründung des Roten Kreuzes.</li><li>• ...</li></ul>



## Benötigtes Material

### Vorlesegeschichten

- einzeln kopiert oder
- aufgespielt auf ein geeignetes digitales Endgerät

### Bildmaterial zum Betrachten

- Präsentationen zu den einzelnen Geschichten zur Projektion ähnlich einem Bilderbuchkino
- ausgedruckte Bildvorlagen DinA3 zur Verwendung im Kamishibai

### ggf. Papier und Farbstifte

damit die Zuhörerinnen und Zuhörer frei Bilder zum Gehörten gestalten können



## Mitspielende Figuren



Solfi



Rino



Abuzar - „Abu“



Eva



Jonas



Lena



# Wissenswertes

## Erläuterungen



Bei einer Veranstaltung zur Einweisung von Erzieherinnen und Erziehern in die Konzepte Mini-Trau-Dich und Trau-Dich, wurde auch ausführlich das Spiel mit den Handpuppen Solfi und Rino, nach deren Vorbild der Grafiker Kurt Itaaliander

die gezeichneten Figuren erstellt hat, vorgestellt und geübt.



Die Namen der beiden kleinen Freunde ergeben aneinandergelängt und etwas undeutlich gesprochen das Wort „Solferino“. Solferino ist eine Ortschaft einige Kilometer südlich des Gardasees, in deren Umfeld am 24. Juni 1859 eine der Schlachten des Italienischen Befreiungskampfes ausgefochten wurde. Sardinisch-piemontesische Kämpfer besiegten mit Hilfe einer französischen Armee die Österreicher und am Abend der Schlacht waren über 40.000 Tote und Verwundete beider Seiten über das örtlich begrenzte Schlachtfeld verteilt.

Ein Genfer Kaufmann auf Geschäftsreise namens Henry Dunant kam direkt nach der Schlacht in die Gegend, sah die zum größten Teil unversorgten Verwundeten und versuchte Hilfe zu organisieren. Um zukünftig für derartige Situationen besser gewappnet zu sein, initiierte und organisierte er die Gründung des Roten Kreuzes.

An diesen Ort erinnern also die Trau-Dich-Handpuppen, die auch bei der oben angesprochenen Einweisung alle Herzen im Sturm erobert hatten, mit ihren Namen.

Da in der Folgezeit eine Fahrt des Jugendrotkreuzes zur jährlichen Erinnerungsveranstaltung „Fiaccolata“ nach Solferino geplant war, entstand die spontane Idee, die beiden Puppen mitzunehmen und einige Image-Bilder zu erstellen. Und wie das so ist - ein Wort ergab das andere - aus Imagebildern wurde Bildergeschichte ... Eine Idee war geboren: Solfi und Rino entdecken das Rote Kreuz und berichten darüber.



Natürlich können zwei Kindergartenkinder nicht alleine an einer Studienfahrt teilnehmen, zumal, wenn sie als Handpuppen Puppenspieler erfordern. Sie sollten also mit Oma und Opa mitreisen dürfen, zwei Fossilen des Bayerischen Jugendrotkreuzes. Opa Casti und Oma Glione sollten die beiden in der Geschichte heißen. Auch hier kann man die Namen zusammensetzen zu Castiglione. Das ist die Nachbarstadt von Solferino, zu der sich die Verwundeten nach der Schlacht schleppen oder zu der sie transportiert wurden. Kirchen wurden dort zu Hospitälern und Lazaretten in denen Henry Dunant mit örtlichen Helferinnen die Verwundeten betreute. Solferino war zwar der Ursprung für die Idee des Roten Kreuzes, aber als ihr eigentlicher Geburtsort kann auch Castiglione gelten.

Die Fiaccolata, der jährliche Fackelmarsch Aber tausender Helfer des Roten Kreuzes aus vielen Ländern folgt zwischen Solferino und Castiglione den Wegen, die die Verwundeten 1859 nehmen mussten.



Die anlässlich der Fahrt entstandenen Bildergeschichten können, vorgelesen von Erzieherinnen und Erziehern, das eher medizinische Kapitel der Ersten Hilfe um vielfältige Aspekte des Helfens und seiner Geschichte erweitern. Sicher sind sie eher gegen Ende der Kindergartenzeit im Rahmen der Vorschulgruppen anzusiedeln. Sie können jedoch auch die Ausbildung der Juniorhelfer bereichern, ja bieten sich geradezu als Bindeglied zwischen beiden Bereichen an.

Aus diesem Grund fahren in der Geschichte Solfi und Rino als eher abkömmliche Kindergartenkinder mit den Großeltern, da die Juniorhelfer während der Schulzeit nicht frei bekommen. Sie sind aber deren Berichterstatter und liefern in den Erzählungen neben Stimmungsbildern der (für Kinder) aufregenden Reise auch massenweise Informationen.



In die Geschichten wurde als fünfte Person der frühere Journalist und Reporter Onkel Martino eingeführt, der die vielen erforderlichen Fotos aufnehmen musste. Es war schließlich nötig, die Geschichten mittels umfangreicher Bebilderung für Kinder interessant und verständlich zu machen. Die Bilder werden auch als Präsentationen und als Szenen für das Kamishibai zur Verfügung stehen.

Auch bei Onkel Martino hat der Name eine tiefere

Bedeutung. Die Bauernhöfe in der Umgebung des Örtchen San Martino waren am 24. Juni 1859 der zweite Schwerpunkt der Kämpfe. Diese waren so heftig, dass sie dem Ort den Namen San Martino della Battaglia und eine Gedenkstätte einbrachten.



Jede Erziehungs- oder Lehrkraft wird für sich und ihre Zielgruppe festlegen müssen, wie die Geschichten in welchem Umfang wann präsentiert werden. Da diese Kräfte über hinreichend Erfahrung und Gespür verfügen, wird hier auf ausführlichere Vorschläge verzichtet.

Die wesentlichen Informationen für die Zielgruppe werden durch Solfi und Rino vermittelt. Sollten Sie, als Erziehungs- oder Lehrkraft vertiefende Informationen suchen, so bieten heute das Internet und die Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften mehr als genug leicht aufzufindendes Hintergrundwissen.

Die Bildergeschichten sind so offen angelegt, dass Fortsetzungen und Erweiterungen jederzeit möglich sind. Teilweise sind sie schon mit angelegt, wenn Oma und Opa Fragestellungen, die eigene Geschichten werden sollen, zur späteren Behandlung verweisen. Auch schon tapfer von Solfi und Rino erkämpft ist eine zweite Geschichtenfolge anlässlich einer vertiefenden Urlaubsfahrt.

Nicht so festgeschrieben, aber geschichtsinformativ erforderlich, sind die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Genf (Jugend Dunants, Umfeld, internationale Institutionen des Roten Kreuzes, internationales Museum, etc.) und dem Alterssitz Dunants in Heiden am Bodensee. Solfi und Rino möchten diese Orte natürlich auch gern erkunden ...

Die Geschichten und das begleitende Zusatzmaterial werden digital zur Verfügung gestellt, so dass sie auf den diversen Endgeräten direkt verwendet werden können. Sie können aber auch ausgedruckt und somit der Zielgruppe „zum Schmökern“ angeboten werden.

Die Schrift hält sich an die Vorgaben für die bayerischen Grundschulen, so dass Kinder die Geschichten auch selbst (vor-)lesen können, sobald sie im Leselernprozess soweit fortgeschritten sind. Die Schriftgröße erleichtert einerseits das Vorlesen, kommt aber auch Kindern beim eigenen Lesen entgegen.

Auf einfache Sprache, stets kurze Sätze und einfache Satzkonstruktionen wurde ebenso verzichtet, wie auf ausschließlich Kindern bekannte Begriffe. Davon ausgehend, dass die Geschichten wohl mehrheitlich vorgelesen werden, soll auch Raum für Erklärungen der Vorlesenden und Wortschatzausbau bei der Zielgruppe sein.

Die Ersteller und das Bayerische Jugendrotkreuz freuen sich auf Ihre Rückmeldungen und Berichte aus der Umsetzung (MAIL!!!)

Viel Spass bei der Umsetzung wünschen

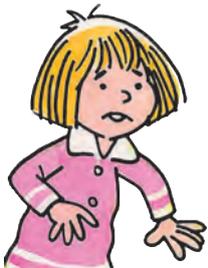
Solfi und Rino,  
Opa Casti und Oma Glione,  
sowie Onkel Martino

## 01 Reisepläne



„Da stimmt doch was nicht! Abu und Jonas haben in keiner Pause mehr Zeit zum Fußball spielen.“, faucht Tim Rolli-Alex an. „Ich kann da aber nichts dafür.“, kontert der zurück. „Beschwer dich halt bei den Mädchen. Mit denen stecken sie doch dauernd zusammen und tuscheln.“

Da hat Rolli-Alex allerdings recht. Seit einigen Tagen stehen Abu, Eva, Jonas und Lena in jeder freien Minute zusammen und haben anscheinend Wichtiges zu besprechen. Sie flüstern so leise, dass kein Unbefugter etwas versteht, und verstummen sofort, wenn ihnen andere Kinder zu nahe kommen. Was ist da nur los?



Judith, ausgerechnet die schüchterne Judith, nimmt sich ein Herz. „Ich geh‘ da jetzt rüber. Das kann doch nicht sein!“

Einige Schritte - und sie baut sich vor der „Juniorhelfer-Bande“ auf, die sofort stumm wie die sprichwörtlichen Fische im Wasser beieinanderstehen.

„Hallo, ihr vier, wir anderen sind auch noch da. Was ist denn los, dass ihr gar nichts mehr von uns wissen wollt?“, fragt sie mit betont fester Stimme. „Und keine Ausreden jetzt!“

„Na, also, ja, das, ... , das ist echt schwierig“, stottert der sonst so sprachgewandte Jonas herum. „Na los, jetzt redet!“ hakt Judith nach. „Dürfen die anderen da-zukommen?“

Lena schaut kurz zu ihren Freunden und nickt. „Klar, vielleicht haben die einen guten Rat.“



Judith blickt zu Tim, beschreibt mit dem Arm einen großen Kreis über dem Kopf und winkt auffordernd.

„Alle mal herhören!“, brüllt Tim, „die Bande braucht uns.“ Rolli-Alex ist längst losgerollt und ein paar Augenblicke später steht die ganze Klasse um die vier herum. Alle horchen und sind gespannt.

„Ihr kennt doch Opa Casti und Oma Glione, die Großeltern von Eva“, beginnt Lena. „Die sind ja schon seit ewiger Zeit beim Roten Kreuz und trotz ihres Alters auch immer noch im Jugendrotkreuz aktiv. Die waren früher schon mal dort, wo das Rote Kreuz erfunden wurde ...“



„Quatsch“, meint Jonas, der es immer ganz genau nimmt. „Das Rote Kreuz wurde dort nicht erfunden. Henry Dunant hat dort nur eine ganz wichtige Idee gehabt.“

„Wer ist denn der Henry Dunant?“ „Was für eine Idee?“ „Wo denn?“ Die Fragen schwirren nur so durcheinander.

„Beginnen wir mit dem Wo“, beruhigt Abu. „Es geht um Italien, die Gegend südlich des Gardasees. Wer von euch war schon in Italien?“ Eine ganz Reihe der Kinder hebt die Hand, aber Lena geht gar nicht darauf ein, sondern fährt fort: „Die Gegend ist ganz wichtig für die Entstehung und die Geschichte des Roten Kreuzes. Deshalb gibt es dort jedes Jahr um den 24. Juni einen Fackelzug zur Erinnerung.“



„So ähnlich, wie bei uns der Martinszug?“, fragt Vladi, der damals im Kindergarten eine besonders schöne Martinslaterne hatte. „Ja, nicht ganz, aber so ähnlich. Mit richtigen Fackeln. Und da fährt heuer ein ganzer Bus voller Jugendrotkreuzmitglieder hin“, ergänzt Jonas.

„Mit Opa und Oma“ setzt Eva nach.

„Und was ist daran so besonders?“, fragt Samantha ihre Freundin Jenny.



„Na, dass wir vier da auch mitwollen. Wir wissen doch schon so viel über das richtige Helfen und möchten nun auch alles über die Geschichte des Roten Kreuzes vor Ort erfahren“, beharrt Abu.

„Das Wochenende, an dem der Fackelzug - auf Italienisch Fiaccolata - stattfindet, fällt doch in die Schulzeit. Unsere Eltern weigern sich, für uns schulfrei zu beantragen. Ganz egal, was wir ihnen dafür versprechen“, jammert Lena. „Dabei hatten wir uns so schön ausgemalt, dass wir ganz viele Fotos knipsen und euch hinterher alles ganz genau erzählen. Aber das wird anscheinend nichts.“

Betreten stehen alle da, überlegen, tuscheln ...  
Die Lage ist aussichtslos.

So fällt es gar nicht weiter auf, dass sich Christoph und Angelo immer weiter zurückziehen und aufgeregt gestikulieren und reden, bis es schließlich Noah bemerkt: „He, ihr zwei! Geht euch das Problem gar nichts an?“



„Nö“, meint Angelo, „das Problem nicht - aber die Lösung.“  
Wie vom Blitz getroffen verstummen alle.

„Die, äh, Lösung ... Die habt ihr?“, grummelt Jonas ungläubig.  
„Klar, sonnenklar sogar.“, unterstützt Christoph.

„Dann schießt mal los!“, fordert Abu.

Abwechselnd tragen Christoph und Angelo ihre Überlegungen vor:  
“Schule ist Schule, da beißt die Maus keinen Faden ab. Aber Kindergarten ist Kindergarten! Da fehlen öfter mal Kinder, weil sie mit ihren Eltern oder Großeltern einen Ausflug machen.“

„Eva, du hast doch eine total neugierige kleine Schwester, die Solfi. Du hast schon oft erzählt, dass eure Großeltern sie gern betreuen. Solfi könnte doch mitfahren und euch und uns alles erzählen.“



Auffordernd blicken die beiden Jungs in die Runde, bis plötzlich Applaus aufbrandet. Das könnte die Lösung sein.



Könnte - ist es aber nicht. Denn so gern Solfi mit Oma und Opa Ausflüge unternimmt, vermisst sie doch stets nach kurzer Zeit ihren besten Freund Rino, den Cousin von Abu. Und diesmal soll der Ausflug ganze vier Tage dauern. Das ist ja nicht auszuhalten.

Und so umschmeicheln Eva und Solfi die Großeltern, während Abu und Rino dessen Eltern umgarnen, bis endlich klar ist: Oma und Opa nehmen Solfi und Rino mit zum Fackelmarsch am Gardasee.

Aber wer macht die Fotos, die die beiden Kleinen zum Erzählen brauchen? Glücklicherweise reist auch Noahs Opa Martino bei der Gruppe mit. Und der war schließlich früher mal Journalist.

## 02 Auf großer Fahrt



Oma Glione hat einen kleinen Koffer für Solfi herausgelegt, neben dem sich bald ein Berg von Sachen auftürmt, die Solfi herbeigeschleppt hat: ihr Lieblingskissen, einen Schlafanzug, die Haarbürste, die zwölf besten Vorlesebücher, Sonnencreme, ein richtiger Sombrero gegen die Sonne,

ein Regenschirm, der Kuschelteddy, Zahnpasta, ein Handtuch, ein Badeanzug, die Zahnbürste, ein Waschlappen, Schwimmflügel, ein Plastikbecher, das Sandspielzeug, die Lieblingsschuhe, ...

„Halt“, meint Oma, „wie soll das denn alles in dein Köffcherchen passen?“

Gemeinsam sortieren sie aus und schließlich ist das Köffcherchen gerade so voll, dass der Deckel noch zugeht.

Und dann ist es so weit: Solfi und Rino mit ihren kleinen Köffcherchen, sowie Opa Casti und Oma Glione mit ihren großen Koffern, besteigen Onkel Martinos Auto und laden noch einige Kisten Material für ein geplantes Gruppen-Abendessen dazu. So fährt der Onkel alle zur Landesgeschäftsstelle des bayerischen Jugendrotkreuzes nach München.

Und dann heißt es warten. Warten auf einen Bus, der ganz früh am Morgen in Nordrhein losgefahren ist und auf seinem Weg über Rheinland-Pfalz in mehreren Grüppchen Mitglieder des Jugendrotkreuzes einlädt. Solfi und Rino wird die Zeit ganz schön lange. Nörgelnd sitzen sie mit ihren Köffcherchen auf dem großen Kistenstapel: „Wann kommt der doofe Bus denn endlich?“





Ja, und dann biegt er in die Einfahrt ein, ein riesengroßer Bus, so groß, dass die beiden Kleinen aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen.



Nach einigem Suchen ist auch für sie ein Platz gefunden.

Und nachdem das bayerische Grüppchen endlich eingestiegen ist, rollt der Bus mit 67 Fahrgästen gen Süden.

Es ist schließlich noch eine weite Strecke bis zum Gardasee.



An einer Autobahnraststätte legen die Busfahrer eine Pause ein und wechseln sich auf dem Fahrersitz ab.



Sofi und Rino staunen über die gewaltigen Berge ringsum, die so hoch sind, dass auf ihren Gipfeln noch Schnee liegt.



Jetzt ist auch Zeit, sich das riesige Lenkrad anzuschauen, mit dem die Fahrer den Bus steuern.



Schließlich gelingt es auch, erste Kontakte zu den Mitfahrern zu knüpfen, die noch etwas skeptisch sind, was die beiden kleinen Persönchen bei dieser Unternehmung verloren haben.



Aber bald legen sich die Zweifel, denn Rotkreuzmitglieder sind ja für alles offen, und Solfi und Rino fühlen sich herzlich in den Kreis der Reisenden aufgenommen.



„Wie lang dauert's denn noch?“ „Sind wir bald da?“ Diese Fragen kommen immer häufiger und in kürzeren Abständen von Solfi und Rino, bei denen langsam das Interesse am Hinausschauen nachlässt und die Langeweile wächst. Fast gelingt es Oma, Opa und den Umsitzenden nicht mehr, die beiden bei Laune zu halten.

Da umrundet der Bus spät am Abend einen letzten Kreisverkehr und biegt in einen großen Parkplatz vor einem Campingplatz ein. Einige bekannte Gesichter tauchen auf. Das sind die Helfer, die aus München vorausgefahren sind und alles vorbereitet haben.



Nun wird das Gepäck ausgeladen und ein endloser Zug kofferschleppender Figuren trottet über den Campingplatz. Solfi und Rino geht es da besser. Sie werden getragen und dürfen auf dem Kistenturm mitfahren.



Schließlich wird eine Art Reihenhaussiedlung auf dem Platz erreicht. Die Häuschen haben unten eine Terrasse und oben einen Balkon. Dahinter liegt jeweils eine kleine Wohnung, die sich immer vier Mitfahrende teilen müssen. Nur Oma, Opa und der Onkel mit Solfi und Rino dürfen zu fünft bleiben.



Bald kommen ganze Türme von Pizzen für die vielen hungrigen Mäuler. Es werden Kontakte geknüpft und es wird gegessen. Rino schiebt noch ein großes Stück Pizza, eines seiner Lieblingsessen, in den Mund, vergisst dabei aber fast das Kauen. Während dessen kommen von Solfi, die tief in Omas Arm zusammengesunken ist, schon wohligh grunzende Schnarchlaute.

Vorsichtig legen Oma und Opa ihre müden Lasten auf eines der großen Betten im Appartement. Bald klingt es dort wie in einer Sägemühle mit fünf Sägegattern.



## 03 In fremdem Land



Als Oma am nächsten Morgen versucht, die beiden Schlafmützen wach zu bekommen, dauert es eine ganze Weile bis sie sich rühren. Aber dann sind sie schlagartig wach und aus dem Bett.

„Erst Waschen, Zähne putzen und Anziehen“, verlangt Opa, als die Kinder sofort auf die Terrasse stürzen wollen.



Als sie dann einige Minuten später frisch und fitt wieder auftauchen, steht schon alles zum Frühstück bereit. Gute Geister haben auf dem Terrassentisch alles Nötige aufgebaut.

Oma zaubert mit der italienischen Kaffeemaschine in der Küche Kaffee für die Erwachsenen und gibt den Kindern Kakao.



Aber dann sind Solfi und Rino nicht mehr zu halten. Schon von der Terrasse reicht der Blick weit über den See und zu den Bergen am anderen Ufer.

Mitten in der Wiese steht eine Blume (oder ist es gar ein Baum?), so groß, dass sich Solfi und Rino richtiggehend unterstellen können.





Am Ufer wird dann ein Steg erkundet, der weit aufs Wasser hinausführt, damit die Campinggäste dort schwimmen können.

Richtig winzig kommen sich Solfi und Rino dort vor.



Am Ufer wachsen fremdländische Sträucher mit roten Blüten, deren Geruch Rino gleich erforscht, nachdem Solfi ihm einen Zweig vor die Nase biegt. „Das sind Oleander, die wachsen hier das ganze Jahr über wild im Freien, während sie bei uns daheim in Blumentöpfen im Haus überwintern müssen“,

erklärt Opa Casti. „Hier ist es halt doch viel wärmer.“

So viel Neues, das ist ganz schön anstrengend. Glücklicherweise stehen da Ruhestühle.



Bald kuscheln sich Solfi und Rino an Opa und Oma und ruhen sich aus.

Aber die Fahrt soll ja nicht dem Ausruhen dienen, sondern dem Kennenlernen neuer Dinge.



Bevor aber Neues erkundet werden darf, trifft sich die ganze große Gruppe zu einer Besprechung der bevorstehenden Ereignisse.

Dabei werden auch T-Shirts mit dem Motto der Fahrt verteilt.



So sehr sich Rino auch bemüht, für ihn ist kein T-Shirt in der passenden Größe dabei.



Etwas später erkundet unser Fünfer-Grüppchen das Ufer des Gardasees und trifft auf ein Museum über den aussterbenden Beruf der Fischer.



Ein Stückchen weiter öffnet sich der Blick auf eine Halbinsel, an deren Spitze das Städtchen Sirmione liegt.



Es gäbe so viel zu sehen, aber die Zeit reicht nicht weiter.

## 04 Im Rot-Kreuz-Camp



Am Campingplatz steigen die vielen Jugendrotkreuz-Mitglieder in den großen Bus und fahren über Land zu einem riesigen Sportgelände in Solferino. Dort sind gewaltige Zelte aufgebaut, so wie bei einer Kirchweih oder einer Messe.

Ringsum stehen alle Wiesen, Höfe und Fabrikgelände voller Autos, Lastwagen und Busse mit Rot-Kreuz-Zeichen.



Ganze Heerscharen in Rotkreuz-Kleidung strömen durch ein Rotkreuz-Portal zu den Zelten.



Solfi und Rino steht der Mund offen vor lauter Staunen und auch die Rotkreuzler aus Italien und anderen Ländern staunen - über die beiden Kleinen.



„Ciao, ciao - hallo, hallo“. rufen Solfi und Rino den Menschen zu und winken. „Ciao, ciao“. schallt es zurück, Hände werden gedrückt und Fotos gemacht. Plötzlich stehen Solfi und Rino überall im Mittelpunkt.





Nach der Anmeldung geht die Gruppe zur Ausgabe des Essens, das das Italienische Rote Kreuz in einem Zelt vorbereitet hat.

Massen an Menschen werden hier bestens versorgt mit einem Stück Fleisch, Gemüse, Nudeln, Brot, Obst und Wasser. Alle lassen es sich gut schmecken.



Anschließend bekommen alle Teilnehmer ein Umhängeband mit einer Ausweiskarte. Da die Umhängebänder alle durcheinander geraten sind, müssen sie erst einmal entwirrt werden. Solfi und Rino wollen da natürlich tatkräftig mithelfen.

Manche Rotkreuz-Mitglieder sind schon einige Tage im Lager und haben in den Zelten Kurse besucht. In anderen großen Zelten haben sie geschlafen. Alles ist mit dem Material, das das Italienische Rote Kreuz für den Katastrophenfall bereithält, bestens vorbereitet.



In einem anderen Teil des Lagers sind Ausstellungen über das Rote Kreuz:

- über seine Ausrüstung
- über seine Geschichte
- über seine Helferinnen und Helfer, wie die Rot-Kreuz-Schwester



Besonders gigantisch finden Solfi und Rino den großen Ständer mit den vielen Rot-Kreuz-Fahnen.



Als sich die ganze Gruppe etwas später auf einem kleinen Sträßchen auf den Weg zum Zentrum von Solferino macht, kommt von Rino die Frage, die ihn schon lange bewegt hat: „Opa, sag mal, warum ist das Camp in Solferino? Und warum ist Solferino für das Rote Kreuz so wichtig?“

„Na ja, Rino, schau mal, wie das Gelände vor uns hier steil und immer steiler aufsteigt! Das ist ein mächtiger Hügel, fast ein kleiner Berg, hinter dem der Ort Solferino am Hang liegt. Auf unserer Seite sind die Abhänge sehr steil. Viele Weinberge und Hecken versperren den Weg. Da kommt man nur schwer hinauf. Deshalb gehen wir auch um den Hügel auf die andere Seite“, erklärt Opa.

„Und nun musst du weit über 160 Jahre zurückdenken, bis zum Jahr 1859. Damals gab es noch kein Fernsehen, keinen Computer, kein Telefon und weder Personen- noch Lastwagen. Die Menschen waren zu Fuß unterwegs oder mit Karren und Kutschen, die von Pferden, Ochsen oder Eseln gezogen wurden. Nur in einzelnen Gegenden fuhren schon Eisenbahnzüge mit Dampflokomotiven.



Zu der Zeit war die Gegend hier südlich des großen Gebirges der Alpen von den Österreichern besetzt. Verschiedene italienische Fürstentümer, wie Sardinien und Piemont wollten die Österreicher

gern vertreiben und sich zum Staat Italien zusammenschließen. Das gelang aber nicht, da sie zu schwach waren.

Daher haben sie sich einen starken Verbündeten gesucht, nämlich Frankreich unter dem Kaiser Napoleon III. Dem haben sie einen Teil der zu befreienden Gebiete, nämlich Nizza und Savoyen, versprochen, wenn er ihnen hilft, die Österreicher zu vertreiben. Das war ein Angebot, das Napoleon III. nicht ausschlagen mochte. Und so kam es zum Krieg.“



„Und was ist dann passiert?“, drängt Solfi.  
„Schau mal nach links und denke, du könntest ganz weit sehen. Fast wie aus einem Flugzeug“, fährt Opa geduldig fort. „Dann würdest du vielleicht eine Unmenge Soldaten aus Frankreich, Sardinien und Piemont mit Wagen, Pferden und Kanonen auf uns zu marschieren sehen.“



Etwas näher vor uns, da auf dem Hügel von Solferino, in der Ebene dahinter, bei San Martino und hinunter bis zum Gardasee, könntest du österreichische Soldaten mit all ihrer Ausrüstung sehen. Von dem Hügel vor uns würden einige ihrer Kanonen auf die Gegner hinunter zielen.

Die Österreicher haben in den letzten Tagen mehrere Gefechte verloren und mussten sich bis hierher zurückziehen. Hier möchten sie die Feinde aufhalten und zurückschlagen.“

Oma zeigt auf den Hügel vor ihnen:  
„Seht ihr den gewaltigen Turm da oben, der aussieht wie eine alte Burg? Von dort kann man ringsum weit ins Land schauen. Deshalb heißt er auch ‚Spia d’Italia‘ - ‚Spion von Italien‘. Vermutlich haben von dort österreichische Wachen als erste im Morgengrauen die heranziehenden Kolonnen der Feinde gesehen.“



„Sind die dann aufeinander losgegangen?“, will Rino wissen.



„Und wie“, meint Opa, „die Franzosen und Sardinier haben alle schweren Sachen weggelegt und haben sich nur mit ihren Waffen den steilen Berg empor gequält. Die Österreicher haben natürlich von oben hinuntergeschossen und versucht, die Feinde abzuhalten.“

Von hier bis zum Ufer des Gardasees sind überall Gefechte entbrannt, die den ganzen Tag über gedauert haben. Die Soldaten waren schon vom tagelangen Marschieren müde, aber das Kämpfen hat sie total fertig gemacht. Sie haben oft nicht einmal mehr ihre Gewehre laden können, sondern mit Pflastersteinen auf ihre Gegner geworfen.

Irgendwann waren dann die Franzosen und die Sardinier oben auf dem Hügel beim ‚Spion‘ und dem alten Kastell, das wir später sehen werden. Dort haben sie aufeinander eingedroschen.

Als dann nach der Hitze des Tages gegen Abend ein furchtbares Gewitter losgebrochen ist, haben die Soldaten der beiden Armeen einfach nicht mehr gekonnt und den Kampf aufgegeben.

Die Franzosen und die Sardinier haben gejubelt und vom Sieg gesprochen, die Österreicher sind nach rechts weggegangen, über den Fluss Mincio, denn sie hatten die Schlacht verloren.“

Mittlerweile ist die Gruppe auf einem Platz mitten in Solferino angekommen, auf dem zahlreiche Rot-Kreuz-Autos als Ausstellung aufgebaut sind. Klar, dass Solfi und Rino nun die Fahrzeuge mehr interessieren als die Geschichten aus dem Italien-Feldzug. Es gibt so viel zu bestaunen und näher zu betrachten. Fragen über Fragen schwirren durch die Luft.



Schließlich aber wenden sich die beiden Kleinen einer Art Marktstand zu. Helfende des Roten Kreuzes stecken dort riesige braune Trinkhalme in Pappbecher - nein, durch den Boden der Pappbecher unten hindurch - und geben sie dann den Wartenden. „Ui, da läuft doch das Trinken unten raus“, reklamiert Solfi. „Nö, so kann man damit gar nicht trinken“, fügt Rino an.



„Dann nehmt mal diese roten Kärtchen von mir und Opa!“, weist Oma an. „Holt euch damit solche Trinkbecher!“

Der Helfer und die Helferin am Stand sehen Rino zuerst etwas ungläubig an, geben ihm dann aber einen der „Trinkbecher“, als Opa aufmunternd nickt. Auch Solfi bekommt ein Exemplar.



„Die Trinkhalme sind ja Fackeln. Und die Becher fangen tropfendes Wachs auf. Sind die für die Fiaccolata?“, rufen die Kinder.



„Na, schau an, ihr seid doch echte Schlaule“, meint Onkel Martino und schießt noch einige Bilder mehr.

## 05 Im Castello von Solferino

Nachdem alle anderen in der Gruppe auch ihre Fackeln abgeholt haben, geht es in einem langen Zug auf den Straßen von Solferino weiter. Die Häuser, Balkone und Laternenmasten sind mit Flaggen in den Farben des Roten Kreuzes, Italiens und Europas geschmückt. Überall stehen Menschen, jubeln und beklatschen die Vorbeiziehenden.



Da sind Solfi und Rino natürlich wieder in ihrem Element. „Ciao, ciao“-rufend drehen sie sich nach links und rechts und winken. Sie fühlen sich richtiggehend als Stars, als würde der Umzug nur für sie stattfinden, auch wenn Oma und Opa manchmal etwas ge-



quält lächeln.

Immer wieder werden die kleinen Freunde und ihre Großeltern von wildfremden Menschen fotografiert. Ständig hält jemand Onkel Martino sein Handy entgegen und möchte mit dem Grüppchen geknipst werden.



So geht es mit Stockungen durch den Ort und schließlich auf die steile Bergstraße zum Castello, wo die Stauungen immer länger dauern. Das ist auf dem steilen Anstieg zwar lästig, aber auch



lustig, weil es zu vielen Gesprächen mit Rot-Kreuz-Mitgliedern aus Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Amerika, Österreich und anderen Ländern kommt. Immer wieder müssen Opa Casti und Oma Glione in verschiedenen Sprachen und mit Händen und Füßen erklären, warum die beiden Kinder hier dabei sind.

Eine italienische Gruppe hat auf einem Bollerwagen eine Lautsprecherbox dabei und singt zum Zeitvertreib die Lieder laut mit. Da schunkeln und tanzen Solfi und Rino gleich mit, dass es eine wahre Freude ist. So empfinden es auch die Umstehenden - und erneut sind die Kleinen der Mittelpunkt.



Endlich aber haben die Stauungen ein Ende und es geht ein letztes Stück entlang der Kastellmauer zum oberen Kastelltor. Nicht weit, links oben, ragt der „Spion“ über die Baumwipfel. Endlich sind die Kontrollen am Tor überwunden und der Weg in den

Hof des Castello frei. Rechts steht eine alte Kirche, die schon 1859 die Schlacht erlebt hat.



Links und geradeaus sind mit stabilen Zäunen Felder abgesperrt, in die sich die Menschen zunehmend enger drängen. Dazwischen werden überall Rettungs- und Fluchtwege freigehalten.



Gebannt

staunen Solfi und Rino über die Menschenmassen auf eine große Bühne, die rechts neben dem unteren Kastelltor aufgebaut ist. Dort hatten am früheren Nachmittag DJs Musik abgespielt.



Das hatten Solfi und die anderen wegen der Stockungen unten im Ort nur auf der Großleinwand gesehen und auf dem Bergweg gehört. Jetzt aber spricht der italienische Staatspräsident die letzten Worte seiner Festrede zum 160. Geburtstag des italienischen Roten Kreuzes. Obwohl er so weit weg ist, erscheint er ganz groß auf zwei riesigen Leinwänden.



Da es in der Nachmittagssonne in dem schattenlosen Innenhof des Castello recht ungemütlich heiß wird, brechen immer wieder Menschen in den dicht gedrängten Blöcken zusammen. Stets sind Rettungstrupps mit Arzt, Trage und Ausrüstung sofort zur Stelle und transportieren die Betroffenen zu den wartenden Rettungsfahrzeugen. Helfende verteilen Flaschen mit Wasser und schließlich spritzt der Zivilschutz mit Feuerlöschschläuchen einen kühlenden Wassernebel über das Publikum.

Solfi und Rino kommen gar nicht aus dem Schauen heraus, Sie klatschen und jubeln und werden schließlich gar von einer Fernsehkamera eingefangen, die ihren Jubel auf die Großleinwände überträgt.



Irgendwann sind alle Reden vorbei, beim unteren Tor werden die ersten Menschen aus den Zäunen entlassen und dürfen draußen vor dem Castello ihre Fackeln anzünden.

Solfi nutzt die Zeit bis sich auch vor ihr der Zaun öffnet zu einer Frage: „Opa, wie ging das damals nach der Schlacht weiter?“

„Das war damals fürchterlich schlimm. Stell dir diesen Hof hier vor, den du voller feiernder Menschen gesehen hast. Nach der Schlacht waren hier auch sehr viele Menschen. Manche lagen tot am Boden, viel mehr aber waren verwundet, konnten nicht laufen, bluteten, hatten kein Verbandzeug und flehten um Hilfe.

Es war heiß, wie heute, aber die Soldaten hatten ihre Wasserflaschen mit ihren anderen Sachen unten am Hügel gelassen oder längst leer getrunken. Französische und sardinische Soldaten wurden meist von unverletzten Freunden oder der Bevölkerung gesucht und versorgt.

Die Freunde der Österreicher dagegen waren geflohen, niemand half ihnen und die Bevölkerung betrachtete sie als Feinde. Auch draußen beim ‚Spion‘ und über den ganzen Hügel verteilt lagen Tote und Verwundete.

Die Armeen hatten kaum Ärzte und Krankenpfleger mitgebracht. So luden nur einige Soldaten oder Bauern schwerer Verwundete auf Karren und Fuhrwerke und versuchten sie in die nächste größere Stadt Castiglione zu bringen. Leichter Verletzte schleppten sich zwischen ihnen in die gleiche Richtung, auf dem Weg, den wir jetzt dann mit den Fackeln gehen.“

„Aber, war denn da das Rote Kreuz mit seinen Rettungswagen nicht gleich da?“, fragt Rino.

„Dummie“, meint Solfi. „Opa hat doch gesagt, es gab noch keine Autos!“

„Na, dann halt Rettungskutschen“, fasst Rino nach.

„Du meinst schon richtig, Rino“, erklärt Opa. „Die Bauernfuhrwerke und Soldatenwägen waren schon so etwas wie Krankenwagen. Aber halt ohne das Rote Kreuz. Das ist dann eine andere Geschichte und die geht morgen in Castiglione weiter. Jetzt aber vorwärts, unser Weg zum Tor ist frei!“

## 06 Der Marsch der Fackeltragenden

Langsam drängeln die Menschen an den Absperrzäunen, den Großbildwänden und der Bühne entlang durch den Innenhof des Castello zum unteren Schlosstor. Ein aufkommender leichter Wind, der den Hang herauf und durchs Tor streicht, macht die Hitze erträglicher.

Am Tor erwartet die Gruppe ein freundlich grinsender Fackelträger, der alle ihre Fackeln anzünden lässt. Dann bewegt sich ein schier endloser Zug fackeltragender Menschen die Bergstraße hinab. Abwärts geht es viel leichter und flotter als nachmittags bergauf.



Beidseits des Weges ragen hohe Bäume auf und bilden mit ihren Zweigen geradezu einen dunklen Tunnel über der Straße. Da kommen die Fackeln das erste Mal so richtig zur Geltung.



Wieder stehen überall Zuschauer vor den flaggengeschmückten Häusern und auf den Balkonen.

Auch hier stoßen noch weitere Fackelt-ragende zum Zug.



Zickzack geht es auf den schmalen Straßen durch den Ort, bergab und hü-gelan, bis die Ortschaft verlassen und freies Feld erreicht wird.

Immer wieder sind Versorgungsstati-onen aufgebaut, die geradezu an eine Kirchweih erinnern.



Es wird zunehmend dunkler und man kann sich im-mer mehr die Nacht nach der Schlacht vorstellen, in der sich die ersten Züge der Verwundeten nach Cas-tiglione schlepten.

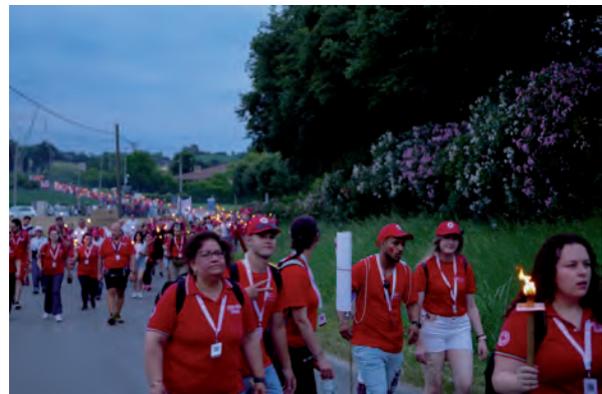


Wo in den Feldern einzelne Häuser oder größere Gehöfte liegen, sind die Bewohner zum Weg des Fackelzugs geströmt und stehen für ihn Spalier.

In Gärten und auf Balkonen sind Grußbotschaften an das Rote Kreuz und seine Helfenden angebracht. Manchmal wurden richtiggehende Denkmäler gestaltet.



Es ist schon ziemlich dunkel, als sich der ewig lange Tatzelwurm der Fackeltragenden einen Hügel hinab und in einer Kurve den gegenüberliegenden Hügel wieder hinaufzieht. Die zahllosen flackernden Fackeln kommen hier besonders gut zur Geltung.



Obwohl sie mittlerweile reichlich müde sind, grüßen Solfi und Rino die Spalierstehenden, vor allem die Kinder, unermüdlich mit „buonasera, ciao“ und werden begeistert zurückgegrüßt.



Tief in der Nacht kommt der Zug schließlich in Castiglione an und wird noch durch zahlreiche Gassen der erleuchteten und festlich geschmückten Stadt bis zum Platz unterhalb des Duomo, der Kirche Chiesa maggiore geführt, die einen weiteren wichtigen Mosaikstein in der Geschichte des Roten Kreuzes bildet.



Die Fackeln werden gelöscht und einige Zeit später finden sich alle Mitfahrenden am Bus ein, der die müde Gruppe zurück nach Sirmione bringen soll.

Auch Solfi und Rino sind nach diesem Tag total erledigt. Noch bevor der Bus zehn Meter gerollt ist schnarchen sie tief und fest. Dass Opa und Oma sie im Camp vom Bus zum Appartement tragen und ins Bett legen, bekommen die beiden überhaupt nicht mit.

## 07 Das Museum der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung



Nachdem alle erst deutlich nach Mitternacht ins Bett gekommen sind, fällt das „In-die-Gängekommen“ am nächsten Morgen doch sichtlich schwer. Solfi und Rino nicken beim Frühstück fast wieder ein und ergänzen ihren Schlaf auf der Busfahrt nach Castiglione nochmal ein Stück. Dort angekommen, sind sie beim Fußmarsch zum Museum der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung gleich wieder putzmunter.



„Oma, ich weiß ja, was das Rote Kreuz ist. Aber warum haben die hier ein Museum für einen Roten Halbmond?“, will Solfi neugierig wissen.

„Das ist eine gute Frage“, antwortet Oma Glione. „Wir werden ja irgendwann noch genauer in die Geschichte des Roten Kreuzes einsteigen müssen. Deshalb jetzt nur so viel: Als das Rote Kreuz einige Jahre nach der Schlacht von Solferino gegründet wurde, dachte kaum jemand an das Kreuz als Zeichen des Christentums. Das Rote Kreuz auf weißem Grund wurde wohl eher als Umkehrung der Schweizer Flagge (weißes Kreuz auf rotem Grund) gewählt und sollte die Helfenden und ihr Material kennzeichnen und schützen.

Als es einige Zeit später zu einem Krieg zwischen dem Osmanischen Reich (der heutigen Türkei) und Russland als christlichem Staat kam, wollten die Osmanen nicht das vermeintlich christliche Kreuz über ihren Krankenhäusern sehen. Sie baten deshalb darum, den Halbmond als Zeichen des Islam in roter Farbe verwenden zu dürfen. So war in diesem Krieg das Zeichen der Hilfe bei den



Christen das Rote Kreuz und bei den Muslimen der Rote Halbmond. Später haben sich dann viele andere Staaten diesem Gebrauch angeschlossen.

Nachdem es aber auch Staaten gibt, die mit beiden Religionen und ihren vermeintlichen Zeichen Schwierigkeiten haben, wurde vor einigen Jahren noch ein völlig neutrales Zeichen, der Rote Diamant eingeführt.



Trotzdem fasst man heute weltweit Rotkreuz, Rothalbmond und Roten Diamant unter dem Begriff ‚Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung‘ zusammen.

Zufrieden, Fräulein Neugier?“

„Klar, Oma. Schau mal, auf der Fahne sind die Zeichen auch!“

„Ja, da ist ja auch das Museum, das wir anschauen wollen.“



Ein ganz netter italienischer Rotkreuzler namens Markus, der in Deutschland geboren wurde und im Alter wieder nach Italien zurück gegangen ist, begrüßt die Gruppe und führt sie durchs Museum. Natürlich erzählt er zuerst von der Schlacht, das kennen Solfi und Rino ja bereits. Aber sie spitzen mächtig ihre Ohren, als die Geschichte weitergeht.

Viele der Verwundeten hatten nach der Schlacht Castiglione erreicht und wurden vor allem in Kirchen, aber auch in Privathäusern untergebracht. Da es nur ganz wenige Ärzte und Pfleger gab und kaum jemand Erfahrung in der Pflege hatte, blieben die Kranken und Verwundeten meistens unversorgt und ohne Verbände liegen.



Diese armen Menschen hatten oft länger als einen Tag und eine Nacht nichts gegessen und getrunken.

An dieser Stelle kommt nun ein Kaufmann aus der Schweiz mit Namen Henry Dunant [ã'vi dy'nã:] ins Spiel, der mit Napoleon III. Geschäfte besprechen wollte.

„Über den sprechen wir ein anderes Mal noch ausführlicher“, flüstert Oma den Kindern zu, während Rino eine Büste des jungen Dunant betrachtet.



Henry Dunant kam am Tag nach der Schlacht in die Gegend um Solferino und sah die Zerstörungen und das Leid der Verwundeten. Da konnte er nicht einfach tatenlos zusehen, sondern handelte sofort.



Er forderte die Frauen und Kinder von Castiglione auf, Wasser von den Brunnen zu holen und den Verwundeten zu trinken zu geben. Dann kaufte er Verbandmaterial und Nahrungsmittel von seinem eigenen Geld und ließ die Betroffenen versorgen.

Darüber hinaus schrieb er einen Brief in seine Heimatstadt Genf, damit dort Geld und Material gesammelt und nach Castiglione gesandt werde.

Als Henry Dunant sah, dass Franzosen und Sardinier besser versorgt wurden als die besiegten Österreicher, prägte er den Spruch „Sono tutti fratelli - Alle sind Brüder“. Damit forderte er die Helfenden zu unterschiedsloser Hilfe auf, denn ein verwundeter Soldat ist nur noch ein bedauernswertes hilfloses Opfer, gleich ob Freund oder Feind. Die Menschen verstanden Dunant und halfen nach Kräften.



Als Dunant nach einigen Tagen abreiste (ohne den Kaiser getroffen zu haben, denn das hatte er schlicht vergessen), ließen ihn die Erlebnisse in Castiglione und was ihm die Soldaten erzählt hatten, nicht mehr los.

Er suchte sich einen ruhigen Ort, setzte sich hin und schrieb alles auf: Wie die Schlacht verlaufen war und wie tapfer alle Soldaten gekämpft hatten. Wie verloren sie sich gefühlt hatten, als sie verwundet waren. Wie hoffnungslos ihre Lage wurde, als sie nicht versorgt, verbunden und gepflegt wurden. Dass viel zu wenige Ärzte und Pfleger da waren. Dass Hilfsgüter an allen Ecken und Enden fehlten. Wie mühsam die Helfenden erst die richtige Hilfe erlernen mussten.

Und am Ende schrieb er, dass sich doch in jedem Land der Erde Freiwillige als geübte Helfer ausbilden lassen sollten. Falls dann irgendwo ein Krieg ausbrechen sollte, könnten diese Helfenden mit ihrer Ausrüstung und ihren Hilfsgütern sofort zu den Verwundeten eilen und richtige Hilfe leisten.

Henry Dunant ließ das, was er aufgeschrieben hatte, unter dem Titel „Un souvenir de Solferino - Eine Erinnerung an Solferino“ als Buch drucken und verschickte es an alle einflussreichen Menschen in Europa, an Könige und Kaiser, an Militärs und Ärzte.

Überall diskutierte man Dunants Ideen und fand sie sehr gut.

Vier Helfer gründeten mit ihm in Genf das „Fünferkomitee“ und luden Vertreter der Staaten zu Beratungen ein.



Letztendlich führte das dazu, dass 1863 beschlossen wurde, die vorgeschlagenen Gruppen von Helfenden in den beteiligten Ländern zu bilden und sie durch das Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich zu machen. Das Rote Kreuz war geboren.



„Ah, jetzt verstehe ich besser, was du vorhin erzählt hast, Oma“, flüsterte Solfi, während sie mit Rino eines der Bücher „Eine Erinnerung an Solferino“ betrachtete.

„Das ist ja echt eine Riesensache. Gut, dass es den Henry Dunant gegeben hat“, bestätigte Rino.

Aber es sollte noch besser kommen, meinte Markus, während er die Gruppe in den nächsten Raum führte.



Denn ein Jahr später trafen sich die Vertreter der Staaten noch einmal in Genf. Sie hatten Angst, dass der Feind Verwundete in den Krankenhäusern einfach umbringen könnte, denn das war in Solferino tatsächlich geschehen. Waren nicht auch die Helfer in Gefahr? Würde man ihnen nicht ihre Ausrüstung wegnehmen?

Wie konnte man die Helfenden, ihr Material und die Verwundeten schützen?





Nach langer Beratung wurde ein Vertrag, die „Konvention zum Schutze der Kranken und Verwundeten der Armeen im Felde“ beschlossen, die schon im Voraus für jeden zukünftig ausbrechenden Krieg genau diesen Schutz gewähren sollte.

„Das ist aber nur der Anfang einer weiteren langen und spannenden Geschichte, die wir uns einmal anschauen müssen“, meint Opa Casti zu den Kindern.

## 8. Die Hilfe entwickelt sich

Markus zeigt im nächsten Raum des Museums auf eine Vitrine, in der weiße Armbinden mit einem roten Kreuz darauf liegen.



Der Vorschlag Henry Dunants, in jedem Land Gruppen von Freiwilligen zu bilden, die im Kriegsfall zur Hilfe bereitstehen würden, hatte sofort breite Zustimmung erfahren. Schon gleich nach der ersten Konferenz in Genf bildete sich zum Beispiel eine solche Gruppe 1864 in Mailand.

Das ist der Grund, warum das Italienische Rote Kreuz im Castello von Solferino den 160. Geburtstag feiern konnte.



Auch in den Königreichen, die heute als Bundesländer zu Deutschland gehören, wie Baden, Württemberg oder Preußen entstanden Hilfsgesellschaften.

Als es dann in Schleswig in Norddeutschland zu einem Krieg kam, erschienen erstmals Helfer unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. Das Genfer Fünferkomitee sandte Dr. Appia mit der Armbinde, die in der Vitrine liegt, als Beobachter zur preußisch-österreichischen Armee und Kapitän van de Velde zur dänischen. Sie konnten berichten, dass Dunants Idee tatsächlich funktionierte.

Sie funktionierte hauptsächlich deshalb, weil sich in vielen Orten Frauen zusammenfanden, die Hilfsgüter sammelten und Verbandmaterial vorbereiteten. Ohne die Frauen hätte sich die Idee nicht so schnell umsetzen lassen. Genau wie in Castiglione waren die Frauen der Motor des Helfens.



Aber auch die Männer waren wichtig, denn sie zogen auf die Schlachtfelder, versorgten die Verletzten und transportierten sie in die Krankenhäuser, die man im Krieg Lazarett nennt.

Neugierig betrachten Solfi und Rino die Ausstellungsstücke. Vor allem die Schaufensterpuppen in der Tracht der Helferinnen und Helfer haben es ihnen angetan.



Die Koffer mit den ärztlichen Instrumenten lassen Rino schauern, denn er fühlt das Leid der damals verletzten Soldaten mit.

Solfi jedoch testet sofort eine der Bindenwickelmaschinen, die später erfunden wurden.



Die Hilfsgesellschaften haben rasch erkannt, dass man Hilfsgüter nicht erst nach dem Ausbruch eines Krieges sammeln darf, sondern dass man sie in Lagern bereit halten muss. Auch darf die Ausrüstung nicht an jedem Ort unterschiedlich sein, sondern sie muss möglichst gleichartig sein.

Solche Ausrüstung zeigt Markus der Gruppe an vielen Beispielen, wie

- Material zur Krankenpflege in Notlazaretten



- Geräten zur Beatmung



- Geschirr, Besteck und Kochgerät für die Notverpflegung



- Nahrungsmittel und Medikamente zur Versorgung der Bedürftigen



- Material zur Pflege und Reparatur der Ausrüstung



Mit derart organisierter Hilfe hat die Idee Henry Dunants schon nach einigen Jahren die ganze damals bekannte Welt erobert.

## 09 Verbessertes Krankentransport

Im Untergeschoss des Museums führt Markus die Gruppe dann durch mehrere Räume voller Fahrzeuge.

„Ui, Opa, da sind ja doch Rotkreuz-Kutschen. Und sogar ein Rotkreuz-Auto. Ich hatte also doch recht“, meint Rino. „Du hast nicht richtig hingehört“, kontert Solfi. „Die Fahrzeuge hier wurden nach der Erfindung des Roten Kreuzes gebaut. Du wolltest sie ja schon vorher zum Transport in Solferino haben.“



„Richtig erklärt, kleines Fräulein“, ergänzt Markus und erklärt weiter. Die Bauernwagen und Kutschen, die Verwundete von Solferino nach Castiglione karten, waren nicht gefedert. Bei jeder Erschütterung durch ein Loch in der Straße erlitten die Verletzten schlimme Schmerzen.

Als Notbehelf stellte man die Tragen mit den Verwundeten nicht mehr einfach in die Wagen, sondern hängte sie mit Seilen an Gestellen auf. So übertrugen sich die Stöße nicht mehr so arg auf die Tragen, aber diese schaukelten grausam hin und her und kippten in alle Richtungen.

„Hat man das nicht besser machen können, Markus?“, wagt Rino zu fragen. „Na klar, Rino. Erfinder und Tüftler haben sich gleich ans Werk gemacht.“ Markus zeigt eine Kutsche, deren



Aufbau in zwei halbkreisförmigen Kufen hängt.



Er demonstriert, dass so der Kranke auf der Trage immer waagrecht liegt, egal ob der Wagen bergauf oder bergab fährt.

„Aber wenn der Weg rüberwärts krumm ist, so am Berg, dann fällt der Kranke doch trotzdem runter“, sinniert Solfi. Und die nächste Erklärung beantwortet ihre Frage. Denn bald hat man Kutschen gebaut, die auch quer zum Weg immer stabil blieben.



Als Markus dann eine Art Bett zeigt, dass von vier Männern auf den Schultern getragen werden musste, versucht Rino gleich, ob er es anheben kann. Na, ja.

In schneereichen Ländern mussten Kranke mit Schlitten transportiert werden.



Nach der Erfindung des Fahrrades bediente man sich auch bald eines Krankenmobils, das von zwei Radfahrern bewegt wurde.



Und kaum trieben Motoren Automobile an, so wurden auch Krankenwagen mit Motorantrieb gebaut.

Genug Beispiele waren ja auch in Solferino während der Fiaccolata ausgestellt.



## 10 Neue Aufgaben

Nach einem Gruppenfoto führt Markus die Gruppe noch in eine letzte Abteilung des Museums, in der viele Plakate und Fotos zu sehen sind.

Wir hatten ja schon erfahren, dass die Hilfe immer perfekter organisiert und Hilfsgüter eingelagert wurden.

Glücklicher Weise gab es gar nicht so oft und in so vielen Ländern Krieg. Dann wurden die Hilfsgüter aber alt und unbrauchbar.

Also begann das Rote Kreuz auch bei zivilen Unglücksfällen und Katastrophen zu helfen und Kranke zu pflegen. Bald versuchte man auch, die Menschen zu einer gesunden Lebensführung anzuleiten und sie auf Gefahren hinzuweisen.



Dazu entstanden Plakate und Bildtafeln.



Solfi und Rino kommen aus dem Schauen und Staunen gar nicht mehr heraus.

Beim Rückweg ins Erdgeschoss zeigen die beiden Racker dann, dass die Treppengeländer keineswegs kindersicher sind.



Während Rino sich kopfüber auf die Rutsche legt, schickt Solfi wenigstens ihr Sitzfleisch voran. Opa und Oma können die Beiden gerade noch abbremsen.



„Hat der Henry Dunant eigentlich noch mitbekommen, was aus seiner Idee geworden ist?“, will Solfi von Oma wissen, als sie sich bei Markus bedanken und das Museum verlassen.

„Rino hat sich doch am Anfang in einem Raum die Büste des jungen Dunant ganz genau angeschaut. Erinnerst du dich?“, erklärt Oma. „Gleich daneben stand eine Büste des alten Dunant.“ „Oh ja, die hab ich angeschaut.“

„Henry Dunant wurde also ganz schön alt. Da hat er schon noch vieles miterlebt, was sich da so entwickelt hat. Und er hat auch seine Ideen weiterentwickelt und immer wieder neue Vorschläge veröffentlicht. Allerdings hatte er auch ziemliche Schwierigkeiten und nicht immer ein leichtes Leben. Aber das ist wieder eine andere Geschichte, die wir uns einmal in Ruhe anschauen müssen. Jetzt schauen wir uns erst noch etwas in Castiglione um.“



## 11 Rundgang in Castiglione

Gesagt, getan. Schon laufen Solfi, Rino, Opa, Oma und Onkel Martino los und entdecken einige Straßen, durch die sie bei der Fiaccolata schon gelaufen waren.

Auf einem großen Platz mit einem großen Denkmal und einem „Geisterbrunnen“ geht es entweder rechts bergauf zum Castello von Castiglione oder links durch Altstadtstraßen zur Chiesa Maggiore, dem Duomo, der Kirche, in der Dunant vielen Verletzten geholfen hat.



„Zuerst zur Kirche“, quengelt Solfi, während Rino fordert: „Ich will zum Castello!“



„Beide Wünsche werden erfüllt. Und zwar in dieser Reihenfolge“, entscheidet Opa. „Also auf zur Kirche!“

Bald taucht auf einer Terrasse oberhalb des Platzes, auf dem der Fackelzug geendet hatte, der riesenhafte Bau der Kirche auf.

Aber vorher kommt das Grüppchen an einem Haus vorbei, an dem ein Plakat mit dem Kopf Henry Dunants hängt.



„Dieses Haus gehört zur Kirche und ist das Wohnhaus des Pfarrers. Dieser nahm Dunant damals als Gast auf, denn die sonstigen Quartiere waren nach der Schlacht



alle belegt. Außerdem hatte er es so nicht weit zu den Kranken und Verwundeten“, erklärt Opa und führt die Kinder dann zum Kirchplatz, der wahrhaft riesig ist.



Mit einem Denkmal wird an die heldenhaften Frauen erinnert, die so selbstlos dem Ruf Dunants gefolgt waren und sich um die Verwundeten gekümmert hatten.

Ein weiteres Denkmal würdigt das Wirken des Roten Kreuzes und seiner Helfer.



Nachdem alle sich aufmerksam umgesehen haben, geht es endlich hinauf zum Castello.



Von hier oben soll Kaiser Napoleon III. 1859 den Beginn der Schlacht beobachtet und seine Befehle erteilt haben.

Außer dem alten Burgtor und einer Kirche hat sich nicht viel erhalten.



Also geht es wieder hinunter in die Stadt, um sich am Omnibus mit dem Rest der Gruppe zu treffen.

## 12 San Martino della Battaglia

Der Bus bringt die Gruppe vorbei an Solferino nach San Martino zum Torre Emanuele.

Obwohl sich der Regen mittlerweile zum Wolkenbruch ausgewachsen hat, erzählt Sabrina den beiden Kleinen einige interessante Dinge über San Martino. Sabrina hat sich nämlich vorbereitet um als „lebendes Buch“ den Mitreisenden Informationen zu vermitteln.



1859 war die Umgebung von San Martino der zweite Schwerpunkt der Schlacht neben Solferino. Die Bauernhöfe, die noch heute die Gedenkstätte umgeben, waren damals heiß umkämpft. Deshalb bekam der Ort auch den Namen San Martino della Battaglia - San Martino vom Schlachtfeld.

Vom Kampf um die Befreiung und Einigung Italiens, dem Risorgimento, haben wir ja schon gehört. Er begann schon lange vor 1859 und endete auch erst Jahre später. Zur Erinnerung an diese Zeit wurden in San Martino ein Museum eingerichtet und ein 64m hoher Turm errichtet.

Der Turm heißt Torre Emanuele und ist dem König Viktor Emanuel II. gewidmet, der den Freiheitskampf hauptsächlich geführt hat.

Dessen Standbild ist neben Napoleon III. unten im Turm aufgestellt.



Auf einer schrägen Rampe kann man im Turm bis zu einer Aussichtsplattform emporsteigen. Entlang der Rampe zeigen riesige Gemälde Szenen aus den zahlreichen Schlachten des Risorgimento.



Von der Plattform aus kann man das ehemalige Schlachtfeld nach Süden bis Solferino und zum „Spion“ und nach Norden bis zum Gardasee überblicken.



Nach Sabrinas Erzählung und der Besteigung des Turms geht es bei strömendem Regen weiter zum Museum, in dem Erinnerungsstücke an die Schlachten ausgestellt sind.



Dass Kanonen Kugeln verschießen, die etwa die Größe von Solfis und Rinos Köpfen haben, können sie zwar verstehen, aber es macht ihnen doch auch Angst.



Aber warum verschießt man Bonbonbüchsen aus Kanonen?



Und das Waffeleisen sieht ganz anders aus als das von Oma daheim. Warum backen die so kleine Waffelchen aus Blei?

„Die ‚Bonbonbüchse‘ ist eine Kartätsche. Sie zerplatzt über den feindlichen Soldaten in der Luft und überzieht sie mit einem Hagel aus Eisenkugeln.

Und das ‚Waffeisen‘ ist eine Gussform für Gewehrgeschosse aus Blei. Stell dir vor, so ein Trumm trifft dich!“, erklärt Opa Casti geduldig.



Da sind sich Solfi und Rino schnell einig - Schlachten, Soldat sein und Krieg sind bestimmt nicht ihre Sache.

Der Rückweg zum Omnibus führt über einen Abstecher zu einer Art kleinen Kirche.



Im Inneren sind in großen Regalen Knochen aufgestapelt.

Sie stammen von Soldaten, die 1859 auf dem Schlachtfeld gefallen sind.



Sie wurden an Ort und Stelle begraben oder blieben hinter Hecken und in Gräben liegen. Beim Pflügen fanden die Bauern dann oft Skeletteile und lieferten sie beim Pfarrer ab. So entstand die Kochensammlung im Beinhaus von San Martino.



Auch sie gehört in gewisser Weise zur Geschichte des Roten Kreuzes.

Nachdem alle Mitglieder der Gruppe tropfnass und gut durchweicht wieder im Bus sitzen, geht die Fahrt weiter nach Sirmione, der Ortschaft auf der langen Halbinsel, die Solfi und Rino schon beim Strandspaziergang aus der Ferne gesehen haben.

Der Bus wendet auf einem Parkplatz vor einer eindrucksvollen alten Burg mit zinnenbewehrten Mauern. Einige Gruppenmitglieder steigen trotz des Regens für eine Erkundung des Ortes aus und versprechen, auf eigene Faust zum Campingplatz zurück zu kommen.

Auch bei Solfi und Rino erwachen die Lebensgeister wieder: „Oma, ich will die Burg anschauen.“ „Opa, ich will in der Stadt ein Eis.“ Aber alle Forderungen prallen an den Großeltern ab, die kategorisch meinen: „Das einzige, was ihr jetzt braucht, sind Handtücher und trockene Klamotten. Und dann vielleicht bald ein Bett.“

Die beiden Kleinen fordern, schimpfen, betteln, drohen, jammern, weinen - bis Oma und Opa sich ansehen und meinen: „Eigentlich sollte man Sirmione und manches andere schon auch in Ruhe gesehen haben. Was meint ihr? Sollen wir im Herbst noch mal hier herfahren und einige Tage Urlaub machen?“ Schlagartig herrscht zuerst für einige Minuten Ruhe und dann bricht ein Riesenjubiläum los, dass alle im Bus verdutzt schauen. Damit ist dann alles klar.



Ja, der kommende Urlaub ist damit klar, aber nicht klar ist der kommende Abend.

Denn zum Abschied sollen die Bewohner jedes Appartements ein Abendessen zubereiten, das dann alle an einer großen Tafel verzehren wollen.

Große Tafel auf der Wiese, Schnürlregen - das passt nicht zusammen.

Aber Rotkreuzmitglieder sind doch erfinderisch. Jedes Team bekommt ein Rezept und Zutaten, holt sich Schüsseln und Kochutensilien bei Oma und Opa aus den großen Kisten ab und beginnt im Appartement zu werkeln.



Pünktlich wird dann auf allen Terrassen ein Tisch mit den Speisen des jeweiligen Häuschens aufgebaut und es beginnt ein „Terrassen-Hüpfen“, bei dem jeder seinen Teller nach Belieben füllt.

Ganz offensichtlich schmeckt es allen, denn die lecker zubereiteten Speisen verschwinden im Nu.



Als Solfi und Rino gut gesättigt und müde von den Erlebnissen des Tages in ihre Betten sinken, sind tatsächlich auch alle Kochutensilien frisch gespült in Omas grauen Kisten zurück.



Was für ein Tag!

## 13 Abschied

Die Nacht gerät etwas kurz, denn nach dem Aufstehen und einem raschen Frühstück, heißt es Packen, Zusammenräumen und zum Bus marschieren.

Sehnsüchtig blicken Solfi und Rino noch einmal über den See und versuchen, sich möglichst viele Eindrücke einzuprägen. Gemildert wird der Abschiedsschmerz nur vom Versprechen der Großeltern, dass im Herbst noch einmal eine Reise zum Gardasee unternommen werden soll.

In den Köpfen der beiden Kleinen ruhen ja auch noch eine ganze Reihe unbeantwortete Fragen und die Hinweise auf noch zu besprechende Geschichten über die Entstehung des Rote Kreuzes und seinen „Erfinder“.



Schließlich reißen Solfi und Rino sich aber doch los und lassen sich auf dem grauen Kistenstapel zum Bus rollen. Bald haben sie sich dort gemütlich eingerichtet und genießen die Rückfahrt.

Unterbrochen von gemütlichen Nickerchen, planen die beiden ihre Erzählungen für die Juniorhelfer und Oma und Opa müssen noch eine Reihe von Fragen beantworten oder manche Sachverhalte genauer erklären.



Am früheren Nachmittag bewegt sich der Bus endlich über den mittleren Ring in München zur Landesgeschäftsstelle des Bayerischen Roten Kreuzes.

Die erste Gruppe der Bayerischen Jugendrotkreuzmitglieder verlässt den Bus und nimmt Abschied vom Rest, auf den noch weitere Stunden Busfahrt warten.



Solfi und Rino verabschieden sich herzlich von den beiden Busfahrern, die so gut für eine reibungslose und sichere Reise gesorgt hatten.



Als der Bus aus dem Hof der Landesgeschäftsstelle rollt, winken ihm viele Hände zum Abschied nach. Auch Solfi und Rino schütteln sich die Handgelenke lahm.



Nachdem alles Gepäck wieder seinen Platz in Onkel Martinos Auto gefunden hat und die Kleinen sich in ihre Sitze gekuschelt haben, beginnt die letzte Etappe nach Hause.

Erst als Eva die Autotür aufreißt und Solfi liebevoll umarmt, bemerkt diese, dass sie das letzte Stück des Weges verschlafen hat. Bald kommt auch Abu und holt mit Rinos Eltern den kleinen Reisenden ab.

Bevor Onkel Martino nach Hause fährt, bettelt Solfi: „Du, Onkel, bringst du mir morgen einen Stick mit den Bildern?“ „Na klar, kleine Maus, damit du auch ordentlich berichten kannst“, stimmt der Onkel gemütlich zu.

## 14 Berichte

Natürlich gelingt es Eva am nächsten Morgen schon vor dem Gang zur Schule, Solfi erste Eindrücke zu entlocken. Und in der Schule bestätigt Abu, dass auch Rino sich des Schwärmens nicht ganz hatte enthalten können.

Im Laufe des Tages bringt dann Onkel Martino Solfi einen USB-Stick mit den Bildern. Mama erstellt mit ihr und Eva am Nachmittag auf dem Notebook eine Präsentation und dann beginnt das Sichten und Aussortieren der Bilder. Onkel Martino hat, ganz wie er es als Reporter gelernt hatte, viel mehr Fotos geknipst, als die Kinder in ihren Vortrag einbauen können.

Für den nächsten Freitag sind Solfi und Rino von der Klassenlehrkraft in die Schule zum Treffen der Juniorhelfer eingeladen. Das Notebook mit der Präsentation wird an die Interaktive Tafel im Klassenzimmer angeschlossen.



Gespannt sitzen die Juniorhelfer an ihren Tischen als die ersten Fotos auftauchen und Solfi und Rino abwechselnd zu erzählen beginnen.

Was sie da erzählen, wollt ihr wissen?

Na das wisst ihr nun doch schon aus den vorhergegangenen Geschichten.

Aber ich kann euch versichern, dass die beiden Kleinen berichten, als wären sie schon richtig groß.

Die Bilder helfen, dass alles ganz genau erzählt wird. Und wenn Solfi oder Rino scheinbar doch einmal etwas vergessen, springt der jeweils andere ein und vervollständigt den Bericht.

Zum Schluss sind alle einig, dass sie nun schon viel mehr über das Rote Kreuz wissen. Und die nächste Reise soll ja noch viel mehr Informationen liefern.

Die Klassenlehrkraft und die Juniorhelfer bedanken sich bei Solfi und Rino. In der nächsten Woche sollen dann im Unterricht in Gruppenarbeit Poster und Plakate über das Gehörte erstellt werden.



## Raum für Notizen

Bayerisches Rotes Kreuz 



[www.jrk-bayern.de](http://www.jrk-bayern.de)



**Bayerisches Jugendrotkreuz**

Garmischer Straße 19 - 21

81373 München

Tel.: 089/9241-1342

Fax: 089/9241-1210

E-Mail: [info@jrk-bayern.de](mailto:info@jrk-bayern.de)